

einer gezielt gesetzten Neuinterpretation, durch die im Grunde der Appellduktus umgesetzt wird. Jana Hrdličková weist in detaillierten Einzelanalysen und unter Berücksichtigung der jeweiligen Entstehungsgeschichten die Arbeit mit den literarischen Stoffen nach, wobei poetische Konzepte und deren Entwicklung erhellend herausgestellt werden.

Der im Titel proklamierte moralische Appell wird dabei als Grundkonstante gelesen, die sich aus gesellschaftlichen, aber auch geistesgeschichtlichen wie historisch-politischen Komponenten speist, wobei der bewusst weibliche Blick durchgehend Unterstreichung findet.

In erster Linie erweist sich diese Untersuchung als verdienstvoll für die Kaschnitz-Forschung, weist sie doch nicht nur auf das umfangreiche Hörspielwerk hin, sondern zeigt daran literarische Grundkonstanten auf, die neue Interpretationswege vorschlagen und dabei die Position Marie Luise Kaschnitz als Nachkriegsautorin neu formulieren. Gleichzeitig ist dabei die Bedeutung des Beitrags zur Hörspielforschung nicht zu vernachlässigen, positioniert er doch den Ansatz Kaschnitz neben den Hörspielen Günter Eichs, Dürrenmatts aber auch jenen Ernst Jandls und Friedericke Meyröckers.

*Marta Famula, Otto-Friedrich-Universität Bamberg*

**Österreichische Literatur ohne Grenzen. Gedenkschrift für Wendelin Schmidt-Dengler.** Hrsg. von Attila Bombitz, Renata Cornejo, Slawomir Piomtek, Eleonora Ringler-Pascu. Wien, Praesens Verlag 2009, S. 525, ISBN 978-3-7069-0496-4

Ursprünglich als Festschrift für Wendelin Schmidt-Dengler, den weltbekannten Wiener Spezialisten und Förderer der österreichischen Literatur im internationalen Feld der Germanistik, gedacht und gleichzeitig auch als Ausdruck der Danksagung der Franz Werfel Stipendiaten/Innengruppe vor allem aus Mittel- und Ost-Europa, die Wendelin Schmidt-Dengler einen unermüdlichen Einsatz im Rahmen der Verbreitung und der Selbstlegitimierung der österreichischen literarischen Kunstweltidentität zuerkannt hat, ist diese im März 2009 erschienene, thematisch sehr umfangreiche und interkulturelle Essaysammlung nach dem unerwarteten Tod von Wendelin Schmidt-Dengler im September 2008 eine Gedenkschrift geworden.

Wenn es auch kraft des Geschehens den Meisten schwer sein wird, diese neue Publikation immer noch als eine Festschrift statt einer Gedenkschrift zu betrachten, möchte ich in dieser Besprechung dennoch versuchen, die noch lebendige Anwesenheit des Menschen und des Forschers Wendelin Schmidt-Denglers zu feiern. Meine Rezension will keine Trauerrede, sondern die fröhliche Bestätigung dafür sein, daß Wendelin Schmidt-Dengler mit seinem außergewöhnlichen und zeitlosen wissenschaftlichen Beitrag immer noch präsent ist.

Die von Attila Bombitz, Renata Cornejo, Slawomir Piomtek und Eleonora Ringler-Pascu herausgegebenen 34 Beiträge präsentieren ein inhaltlich und zeitlich vielschichtiges Forschungsspektrum. Ein Schwerpunkt der Beiträge liegt bei der Problematik der österreichischen Literatur, sich mit sich selbst sowie der kulturellen Beziehung zu Ost-Europa auseinanderzusetzen.

Weiters wird die manchmal noch augenfällige Unterordnung der österreichischen Literatur unter bzw. die Vereinnahmung durch andere deutschsprachige Literaturen wie der schweizerischen und besonders der bundesdeutschen behandelt.

Neben den gut strukturierten soziologisch-politischen ausländischen Kontextualisierungen einiger Meisterwerke respektive Autoren der vergangenen und gegenwärtigen österreichischen Literatur und den sprachlich- und gattungsorientierten Textanalysen bestimmter Prosa- oder Lyrikprodukte der Donauwelt, bieten die Germanisten der Franz Werfel-Plattform ein großes literaturwissenschaftliches und didaktischen Potential für das Studium der Kanonisierung der österreichischen Literatur in akademischen Kulturzentren vieler osteuropäischer Länder wie u. a. Tschechiens (vgl. Beitrag von **Renata Cornejo** zum Problem der Kanonbildung der österreichischen Literatur im In- und Ausland oder **Dana Pfeiferová**s Beitrag zur Positionierung der österreichischen Literatur in Theorie und Praxis), Polens (vgl. **Gabriela Ociepas** Beitrag zur Produktion imaginärer Topographien durch die Literaturgeschichte) und Rußlands (vgl. **Gennady Vassiliev**

Überlegungen zur Präsenz der österreichischen Moderne in den russischen Zeitschriften um die Jahrhundertwende).

Im Spannungsfeld zwischen einer alten, historisch bedingten und bis heute präsenten und problembehafteten Skepsis seitens Osteuropas gegenüber dem Habsburgertum sowie der nur teilweise vollzogenen Selbstbefreiung der österreichischen Literatur aus der dominanten bundesdeutschen intellektuellen Sphäre liegt die Frage nach der Kanonisierung von „Austriazismus“. Diese Frage bildet den eigentlichen Kitt für den collageartigen Sammelband.

Darüber hinaus würdigt der Band die ununterbrochenen Anstrengungen von Wendelin Schmidt-Dengler, der immer für das Kulturgespräch ohne Grenzen sowohl im Namen einer Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart (vgl. Wendelin Schmidt-Denglers Konzept des „Phänomens der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ zit. nach. **Attila Bombitz**, S. 21) als auch der besonderen, d. h. spezifischen, aber nicht rein selbstbezüglichen, sondern universellen Valenz der österreichischen Kulturdimension plädiert hat (vgl. Wendelin Schmidt-Denglers Bemerkung über Thomas Bernhards Stimmenimitator, zit. nach. **Miklós Fenyves**, S. 107).

Nicht zu vergessen ist Wendelin Schmidt-Denglers Bemühung, die internationale Aufmerksamkeit auf die Reflexion der Periodisierungsfragen und der „Kanonmechanismen“ einer österreichischen Literaturgeschichte zu richten. Dies kam schon im Jahre 1993 im Rahmen einer in Angers veranstalteten Tagung, deren Forschungsergebnisse im Band „Die einen raus – die anderen rein“ ein Jahr später gesammelt wurden, zur Diskussion. Bereits damals war die Rede über eine „innere“ und „äußere“ Kraft der österreichischen Literatur einerseits sowie auch über eine „Abgrenzung“ und „Ausgrenzung“ der bundesdeutschen Literatur andererseits. (vgl. Wendelin Schmidt-Dengler/Klaus Zeyringer in Literaturgeschichte: Österreich. Prolegomena und Fallstudien, S. 9–18).

Die vorliegende neue Publikation beschäftigt sich wieder mit diesem Thema und entscheidet die o. g. Problematik in einer besonderen Lokalisierung, nämlich des Mittel- und Ost-Europas, zu fokussieren.

Wendelin Schmidt-Denglers herausragende Besonderheit lag in der Verbindung seiner stets mitschwingenden althilologischen Bildung mit seiner Leidenschaft für eine moderne Rezeption der österreichischen Literatur. So schälen auch die Beiträge von **Slawomir Piontek** und **Tymofiy Havryliv** die produktive Koexistenz des Damaligen und des Heutigen in dem subjektiven Entwicklungsprozeß der Identitätskonstruktion heraus. Beide Germanisten betonen in ihren Arbeiten über Karl Bednariks *Der Tugendfall* bzw. über Robert Schindels Gedichte den schon in Gabriela Ociepas Beitrag verdeutlichten Begriff der „Austriazität“ (S.335f.), der indirekt nicht nur eine materielle bzw. topographische Dimension bezeichnet, sondern auch eine seelische. Dies ist auch der Fall der drei Essays von **Monika Mańczyk-Krygiel**, **Eleonora Ringler-Pascu** und von **Maria Ioanna Sarca**, in denen die Untersuchung des seelischen Ich-Zustands auf der Basis des Übergangs von einer nur örtlichen zu einer gendergebundenen Identität markiert wird.

Johanna Koenigs nordafrikanische Prosa, Friederike Mayröckers biographielosigkeit in ihrer Liebesbeziehung zu Ernst Jandl und Elfriede Jelineks Auseinandersetzung mit Ibsens Nora in moderner dramatischer Adaptation erscheinen als Zeichen und Bilder der weiblichen Ich-Konstruktion im Rahmen einer seelischen Ich-Metamorphose, die sich durch die Überwindung von konkreten oder abstrakten topographischen Elementen im Sinne von männlich konnotierten Stereotypen wie z. B. die Bezeichnung der Stadt Algier als Geliebte oder Mutter (vgl. **Monika Mańczyk-Krygiel** S.294) oder die Beziehung zwischen Nora und ihrem Mann, die als Spiegelung einer erfolglosen Frauenbewegung inszeniert wird (vgl. **Eleonora Ringler-Pascu** S. 427), verwirklicht.

Doch die Ich-Konstruktion der österreichischen Literatur als literarischer Korpus und als individuelles und autonomes Selbstbewußtsein des österreichischen Wesens kann nicht von einem besonderen Witz abstrahiert gesehen werden, wie **Zdeněk Pecka** bei der Untersuchung von Thomas Bernhards tschechischer Rezeption unterstreicht. Humor, der bei Bernhard fast immer in Verbindung mit einer guten Dosis von Anti-Dilettantismus zu finden ist (vgl. **Fatima Naqvi**, S. 319), konstituiert eine produktive Reflexionswaffe für das Verstehen und gleichzeitig auch für die Bekämpfung der alltäglichen Banalität.

Wenn man nun über die hier erwähnten Eigenschaften und Merkmale dieser komplexen österreichischen Identität als Literaturprodukt nachdenkt, kann man sofort erkennen, wie sie auch der menschlichen und professionellen Persönlichkeit des verehrten Wendelin Schmidt-Denglers entsprechen. Er war tatsächlich ein Mensch und ein Forscher „ohne Grenzen“ sowohl in einem intellektuellen als auch topographischen Sinne. Die gesamte Öffentlichkeit erinnert sich sicher an sein enzyklopädisches Wissen sowie auch an die Tatsache, daß er sich sein Leben lang mit unterschiedlichsten Kulturen und Völkern auseinandergesetzt hat. Er war die Verkörperung der „Austriazität“ in der internationalen Germanistik. Sein Leben und seine didaktische und wissenschaftliche Tätigkeit sowie seine immer sehr schnelle und fast atemlose Sprechweise, die ab und zu durch plötzlichliches Schweigen unterbrochen wurde, entsprechen dem Bernhardtschen spekulativen nachdenklichen Wiener Witz einer „Türhüter“ Figur und gleichzeitig dem Köhlmeierischen methodischen Interesse am Bewahren des klassischen Altertums. Ein so international orientierter, unglaublich vielseitig interessierter, frei denkender und vielschichtiger Mensch wie Wendelin Schmidt-Dengler war eine Seltenheit und wirkte wie der von Robert Menasse beschriebene Lichtstrahl der österreichischen Identität: „'Österreichische Identität' – dieser Begriff hat etwas von einem dunklen und muffigen Zimmer, in dem man, wenn man aus irgendeinem Grund eintritt, sofort die Vorhänge beiseite schieben und das Fenster öffnen möchte, um etwas Luft und Licht hereinzulassen. [...] Nun können wir in dem dunklen Raum, den der Begriff ‚österreichische Identität‘ darstellt, eine Bücherwand erkennen, einige vertraute Buchrücken, ein Lichtstrahl fällt auf Musils Roman, und schon haben wir den Eindruck, daß es doch etwas heller geworden ist, die Verhältnisse wirken ein wenig vertrauter [...]“ (zit. nach. Robert Menasse in **Dana Pfeiferová** S. 365) Genauso lichtstrahlend ist auch dieser neu erschienene Sammelband der Franz Werfel Gruppe, die dem Lesepublikum ihre interessanten und innovativen Forschungsperspektiven zur vergangenen sowie zur aktuellen und zukünftigen Position und Valenz der „Austriazität“ in der Ost-Europa Kulturdimension anbietet.

*Ester Saletta (Bergamo, Italien)*

**Kafka-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung.** Herausgegeben von Bettina von Jagow und Oliver Jahraus. Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen. 2008. S. 576. ISBN 978-3-525-20852-6

Franz Kafka ist zweifellos einer der meistanalytierten modernen deutschsprachigen Schriftsteller. Jedes Jahr werden zahlreiche neue Artikel, Bücher und Sammelbände über sein Leben und sein Werk herausgegeben. Und es ist deshalb kein Wunder, dass allmählich auch zahlreiche Kafka-Kompedia entstehen. Bahnbrechend auf diesem Feld war das „Kafka-Handbuch“ des verdienten Kafka-Forschers Hartmut Binder (1979). In den letzten Jahrzehnten folgten aber weitere, u.a. in der angelsächsischen Welt. Wie z.B. „The Cambridge Companion to Kafka“ (2002) oder „A Franz Kafka Encyclopedia“ (2005) and „Companion to the Work of Franz Kafka“ (2006), alle drei in den U.S.A. veröffentlicht.

Und im Jubiläumsjahr 1908 (Franz Kafkas 125. Geburtstag) ist der besprochene Band erschienen. Ausser den Herausgebern (Bettina von Jagow und Oliver Jahraus, beide von der Ludwig-Maximilians-Universität in München) beteiligen sich an ihm insgesamt 27 Beiträger. Dem heutigen Leser will das Buch das aktuelle Wissen über Leben, Werk, Deutung und Wirkung Franz Kafkas vermitteln. Neben einem biographischen Teil thematisiert der zweite Teil, der Werküberblick, Kafkas Publikationen zu Lebzeiten, seinen Nachlass und die bisherige Editionspraxis. Der dritte Teil ist den verschiedenen Deutungsperspektiven gewidmet. Im letzten Teil werden die Einzelinterpretationen der bedeutendsten Werke Kafkas dargestellt. Mit der Bibliographie und zwei Registern (Werk- und Personenregister) ist der Band abgeschlossen.

Es handelt sich um eine Reihe von Abhandlungen, in denen die wichtigsten Probleme der Kafka-Forschung im Überblick beleuchtet werden. Im ersten Teil, „Franz Kafka. Der Mensch zwischen Leben und Werk“, sind es folgende Kapitel: „Kafkas Biographie und Biographien Kafkas“ (Christian Klein), „Kafka und sein Vater: Der Brief an den Vater“ (Michael Müller), „Kafka und seine Geschwister“ (Hans Dieter Zimmermann), „Kafka und die Frauen“ (Vivian Liska), „Kafka als